



Rebekka Benzenberg
Dream Baby Dream

Eröffnung: 30.04. 16-21 Uhr
Ausstellung: 01.05. - 21.06.2025

Erschöpfung als Ausdruck von Widerstand, Depression als stumme aber fundamentale Anklage eines kranken Systems: Rebekka Benzenberg lenkt in ihrer Ausstellung *Dream Baby Dream* den Blick auf Fragen, die nur oberflächlich betrachtet persönlich und intim sind. Im Zentrum ihrer pointierten, fein aufeinander abgestimmten Zusammenstellung von Skulpturen, Sound und Malerei steht das Motiv des Betts: verlockender Rückzugsort und verhasstes Krankenlager zugleich. Das Bett – vor allem das ungemachte – impliziert einen Körper, der sich in ihm wälzt, schwitzt, Spuren seiner Anwesenheit hinterlässt. Künstlerinnen wie Tracey Emin oder Louise Bourgeois haben das Bett als Chiffre für die Präsenz weiblicher Körper und ihre sexuelle Selbstbestimmung in der zeitgenössischen Kunst etabliert. Benzenberg rekurriert auf diese Vorbilder und deren Impuls, das Private öffentlich und damit politisch zu machen. Die Künstlerin rückt dabei den aufgrund von Depression und Isolation unsichtbar gemachten Körper in den Fokus und hinterfragt seine Pathologisierung kritisch: eine Perspektive, die gesamtgesellschaftliche Zusammenhänge in den Blick nimmt und psychische Erkrankung begreift wie sie etwa das britische revolutionäre Kollektiv Red Therapy in den 1970er Jahren beschrieb: „Eine wesentliche Form der Reaktion, der Rebellion unseres Körpers gegen den Kapitalismus“⁽¹⁾.

Der Markt für Psychotherapien ist geflutet von Angeboten, die spezialisiert sind auf die Beseitigung von Symptomen, aber systemische Ursachen nicht als solche benennen und angehen. Benzenbergs Arbeit „Tell me what you know about dreams, dreams“, die durch ihr hypnotisch hin und her wanderndes Licht die Aufmerksamkeit auf sich zieht, ist inspiriert durch den Ansatz von Eye Movement Desensitization and Reprocessing (kurz EMDR), der durch gelenkte Augenbewegungen die Therapie traumatischer Erlebnisse unterstützen soll und u. a. bei Soldat*innen eingesetzt wird, die aus Kriegsgebieten zurückkehren. Benzenberg macht deutlich, wie Technologie gezielt in kognitive Vorgänge eingreift und einerseits der Aufrechterhaltung von Produktivität und als normal empfundener Stresstoleranz dienen soll. Andererseits untergraben eine nie dagewesene Medialisierung und Gamifizierung sozialen Lebens genau solche Anstrengungen. Die Soundarbeit „Or don't you know what to look for?“ füllt den Ausstellungsraum in Endlosschleife mit Geräuschen des Puzzlespiels Candy Crush: eine App, die wie viele andere auf das Belohnungssystem des Gehirns abzielt, indem jedes gelöste Bonbonpuzzle ein wenig Dopamin freisetzt. So entsteht die Illusion einer erfüllten bzw. erfüllenden Aufgabe, die aber durch die prinzipielle Endlosigkeit des Spiels eine nicht zu unterschätzende Suchtgefahr birgt.

In diesem prekären Schwebestadium aus Therapie und lähmender Zerstreuung scheint sich die in Benzenbergs eigens angefertigtem Bett liegende Skulptur zu befinden. Es handelt sich um eine durch die Künstlerin bearbeitete und verfremdete Abformung der Düsselnixe aus dem Düsseldorfer Malkastenpark. Die weiß glänzende Doppelgängerin des Werks von Gustav Rutz aus dem Jahr 1897 wird begleitet von einer weiteren Replik, die gleich zweimal im Raum auftaucht: ein Echo von Richard Langers Bronzeplastik Flora, mal freistehend, mal auf ein Stativ montiert wie ein Scheinwerfer. Im Original befindet sich die 1920 gegossene Figur – eine Interpretation der römischen Frühlingsgöttin, nackt und jugendlich im Look deutscher Lebensreform – hinter Glas in der Mülheimer Stadthalle. Den ungeschützt öffentlichen Raum, genauer gesagt den Mülheimer Stadtgarten, hat die Skulptur nicht überstanden. Sie wurde beschmiert, besprüht, ein Arm wurde ihr abgehackt. In der Verdoppelung der Skulptur durch die Künstlerin klingt gewissermaßen der letzte, erfolglose Versuch der Mülheimer Stadtverwaltung nach, zumindest eine Kopie der Flora aus Kunststoff an ihrem ursprünglichen Aufstellungsort erhalten zu können. Bietet sich ihr hier ein neu eingerichteter Schutzraum? Oder verdammt sie Raum sie nur zum Schattendasein? Die Schleier, die Benzenberg über ihre Skulpturen legt, machen diese eher als schemenhafte Erinnerungen kenntlich im Gegensatz zu lebendigen Körpern.

Depression kann als entkörperlichend empfunden werden, sie bedeutet darüber hinaus auch Vereinzelung. In dieser Hinsicht verträgt sie sich gut mit dem Neoliberalismus, dessen Maxime Einzelinteressen über alles hält und von jeder*jedem Einzelnen Anpassung fordert. „Ökonomie ist die Methode, das Ziel ist die Veränderung von Herz und Seele“, war Margaret Thatchers Grundsatz. Die Schriftstellerin und Journalistin Sophie K. Rosa sieht insbesondere unter Millennials die verbreitete Einstellung, dass menschliches Leben gleich wie Kapital erst Wert anhäufen muss, um lebenswert

zu sein. Andernfalls drohen Existenzangst und Depression – mehr als in jeder Generation zuvor. „Ein Gefühl der Sicherheit in einer liebevollen Gemeinschaft ist schwer zu finden, und die Solidarität mit unseren Nachbar*innen ist vielleicht noch schwieriger. [...] Miteinander zu sprechen, außerhalb von Privathäusern, Geschäften, Arbeitsplätzen oder geplanten Treffen, ist unüblich, wird sogar als verdächtig angesehen.“(2) Was, wenn Herz und Seele also rebellieren?

Rebekka Benzenberg setzt mit ihrer Ausstellung einem Zustand ein Monument, der lautlos schreiend seine Überwindung einfordert. Besonders deutlich wird das in ihren Gemälden und Wandarbeiten, die verwaiste Bettlandschaften und zerknitterte Kissen und Decken zeigen. Aus ihnen wird nicht unmittelbar klar, ob die Person, die hier lag, das Bett dauerhaft verlassen hat oder nur für einen Moment, um sich dann wieder dorthin zurückzuziehen. Hier jedenfalls wirkt das Bett nicht einladend, sondern vielmehr beklemmend. In „Peace will come and with it sleep“ nimmt es nicht nur die gesamte Leinwand ein, sondern verschmilzt quasi mit ihr – wie um zu sagen, dass es unter gegenwärtigen Bedingungen nichts Vor- und Darstellbares mehr gibt als eben dieses erdrückende Gefangensein.

- Malte Lin-Kröger

(1) Sophie K. Rosa, *Radical Intimacy*, 2023, Pluto Press, S. 17

(2) Sophie K. Rosa, *Radical Intimacy*, 2023, Pluto Press, S. 19